

Richtige Jungs?

Gender-Irrtümer in schwedischer Kinder- und Jugendliteratur

Ich kam mit einem Helme, vom Haupte an bis auf die Knie, zur Welt, so daß ich nur das Gesicht, die Arme und die Beine frey hatte. Ich war ganz rauch: ich hatte eine grobe und starke Stimme. Alles dieß machte die Frauen, welche mich zu holen beschäfftiget waren, glaubend, daß ich ein Knäblein wäre. Sie erfüllten den ganzen Palast mit einer falschen Freude, welche den König selbst auf einige Augenblicke betrog. Die Hoffnung und das Verlangen halfen jedermann zu verleiten: aber es war eine große Verlegenheit für die Frauen, als sie sich betrogen sahen. Sie waren betreten, wie sie dem Könige den Irrthum benehmen möchten. Die Prinzessin *Catharina*, seine Schwester, nahm diese Sache über sich. Sie trug mich in ihren Armen in einem solchen Stande, daß sie mich dem Könige zeigen, und ihn erkennen lassen konnte, was sie sich nicht unterstand ihm zu sagen. Sie gab dem Könige Gelegenheit, seinen Irrthum selbst zu entdecken. Dieser große Prinz bezeugte darüber keine Bestürzung: er nahm mich in seine Arme und empfing mich eben so günstig, als wenn er in seiner Erwartung nicht betrogen gewesen wäre. Er sagte zu der Prinzessin: *Lassen sie uns Gott danken, meine Schwester. Ich hoffe, daß diese Tochter mir wohl so gut seyn wird, als ein Sohn.*¹

Mit diesen Worten beschreibt Christina von Schweden, die legendäre Königin des 17. Jahrhunderts, in ihrer fragmentarischen Autobiografie ihre Geburt. Schweden hatte lange auf einen Thronfolger gewartet, und als das Kind endlich da war, war der Wunsch nach einem Knaben wohl so groß, dass die Frauen, die bei der Geburt dabei waren, nicht so genau hinsahen, zumal der Leib des Kindes teilweise von einem »Helme« verdeckt war – gemeint ist eine sogenannte Glückshaube, wenn Teile der Eihäute den Kopf oder den Körper des Neugeborenen bedecken.² Das Mädchen wurde für einen Jungen gehalten. Die »Entdeckung des Irrthums« – das ist der

-
- 1 Johann Arckenholtz, *Historische Merkwürdigkeiten, die Königin Christina von Schweden betreffend*. Übers. von Johann Fridrich Reiffstein. 3. Teil, Leipzig/Amsterdam 1760, S. 19, Hervorhebungen im Original. Der vorliegende Beitrag ist im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sonderforschungsbereichs 948 Helden – Heroismen – Heroisierungen entstanden, Teilprojekt D11: Junge Helden des Postheroismus. Verhandlungen des Heroischen in der skandinavischen Kinder- und Jugendliteratur.
 - 2 Vgl. dazu Joachim Grage, *Entblößungen: Das zweifelhafte Geschlecht Christinas von Schweden in der Biographik*, in: *Frauenbiographik. Lebensbeschreibungen und Porträts*,

Blick auf die Genitalien des Kindes, nach denen das Geschlecht des Kindes vermeintlich eindeutig zu bestimmen ist. König Gustav II. Adolf findet sich damit ab und wird die Tochter dennoch wie einen Jungen erziehen und sie so auf ihre Rolle als Thronfolgerin vorbereiten. Und obwohl sie offenbar körperlich weibliche Geschlechtsmerkmale hatte, sagt Christina von sich selbst, dass Gott »meine Seele [...], gleichwie das Uebrige von meinem Körper, ganz männlich gemacht« habe.³ Bezeugt ist außerdem, dass sie mitunter Männerkleider trug, etwa wenn sie als Gelehrte die Universität besuchte oder wenn sie auf Reisen war. Man muss mit der Interpretation solcher Aussagen oder des Crossdressings vorsichtig sein – aber es ist offensichtlich, dass Christina die Geschichte des Irrtums bei ihrer Geburt nicht zufällig erzählt, sondern sich damit bewusst zwischen den Geschlechtern positioniert.

Diese historische Einleitung mag zeigen, dass das, was im Folgenden an Beispielen der schwedischen Kinder- und Jugendliteratur herausgearbeitet werden soll, eine längere Geschichte hat, dass schon – oder vielleicht sogar gerade – Kinder von der Frage betroffen sind, wie ihr Verhalten und ihre Selbstwahrnehmung mit ihrem körperlichen Geschlecht zusammenhängen, und dass in diesem Zusammenhang Irrtümer eine wichtige Rolle spielen. Bei der Fremdwahrnehmung von Kindern sind Irrtümer bei der Geschlechtszuweisung geradezu alltäglich: Wer hat nicht schon einmal ein unbekanntes Kind mit dem falschen Geschlecht angesprochen, weil insbesondere kleine Kinder, wenn sie nicht gerade geschlechtsspezifisch gekleidet oder frisiert sind, aufgrund ihrer Physiognomie nicht so leicht einem der beiden Geschlechter männlich oder weiblich zugeordnet werden können? Von solchen Irrtümern handeln auch die beiden schwedischen Kinder- und Jugendbücher, die hier ausführlicher behandelt werden sollen. Wenngleich beide Fälle ganz unterschiedlich gelagert sind – das eine Mal geht es um ein Kind, das sich offenbar als Junge ausgibt, weil es als Mädchen missbraucht wird, das andere Mal um eines, das sich als Junge fühlt, obwohl es die körperlichen Geschlechtsmerkmale eines Mädchens hat – werden in beiden Fällen die Leser*innen in den Irrtum einbezogen: Er wird jeweils erzählerisch so inszeniert, dass man ihn erst während des Lektüreprozesses bemerkt. Durch dieses Erzählverfahren wird die

hg. von Christian von Zimmermann und Nina von Zimmermann, Tübingen 2005, S. 35–64, hier S. 46f.

3 Johann Arckenholtz, *Historische Merkwürdigkeiten*, S. 20.

in den Texten aufgeworfene Frage nach dem ›wahren‹ Geschlecht der Kinder an die Leser*innen zurückgespielt.

Gender-Aufbrüche in der Kinder- und Jugendliteratur

Dass Inkongruenzen zwischen dem körperlichen und dem sozialen Geschlecht in der Kinder- und Jugendliteratur thematisiert werden, ist in doppelter Weise Ergebnis historischer Entwicklungen. Zum einen macht gerade Kinder- und Jugendliteratur die Aufteilung der Kinder in zwei Geschlechter bis in die Gegenwart hinein nicht nur deutlich, sondern sie zementiert sie auch und trägt sie weiter, indem sie selbst als Untergenres die sogenannten Jungen- bzw. Mädchenbücher hervorgebracht hat, in denen das Geschlecht der Zielgruppe meist dem der jeweiligen Protagonist*innen entspricht. Diese Bücher handeln sehr oft von stereotypen Geschlechtervorstellungen, und selbst wenn sie diese unterlaufen und zeigen, dass Mädchen beispielsweise auch gern einmal gegen die Erwartungen, die ihre Umwelt an ihr Geschlecht richtet, verstoßen können, richten sie sich zumeist implizit oder explizit an ein geschlechtlich definiertes Publikum: Mädchen lesen Mädchenbücher, Jungen Jungenbücher. Erwachsene spielen als sogenannte »gate-keeper«⁴ eine wichtige Rolle, weil sie es meist sind, die die Bücher kaufen: Mit einem Mädchenbuch für ein kleines Mädchen glaubt man nichts falsch machen zu können.

Auch wenn es dieses Phänomen noch immer gibt, so hat es doch nicht mehr die gleiche Bedeutung wie etwa in den 1950er-Jahren, und gerade in Schweden, das wegen seiner Gleichstellungspolitik allgemein als besonders fortschrittlich gilt, werden in der Kinder- und Jugendliteratur Geschlechterrollen und Geschlechtszuschreibungen zunehmend infrage gestellt.⁵ So wurde beispielsweise das Thema der vom Mainstream abweichenden sexuellen Orientierung hier innerhalb der Jugendliteratur bereits

4 Hans-Heino Ewers, *Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in Grundbegriffe der Kinder- und Jugendliteraturforschung*, Paderborn 2012, 2. Auflage, S. 102.

5 Vgl. dazu Angelika Nix, *Auf der Suche nach Identität und Emanzipation. Zur Entwicklung der Geschlechterrollen in der skandinavischen Kinder- und Jugendliteratur des 20. Jahrhunderts*, in: *Neue Leser braucht das Land. Zum geschlechterdifferenzierenden Unterricht mit Kinder- und Jugendliteratur*, hg. von Anita Schilcher und Annette Kliever, Baltmannsweiler 2004, S. 69–83, sowie den Sammelband *Modig och stark, eller ligga lågt. Skönlitteratur och genus i skola och förskola*, hg. von Lena Kärelund, Stockholm 2005.

sehr früh aufgegriffen: Inger Edelfeldt hat 1977 mit *Duktig pojke!* (dt. eigentlich ›Guter Junge!‹) den ersten schwedischen *Coming-out*-Roman über einen Jungen, der Jungen liebt, geschrieben.⁶ Im Jahr 2012 sorgte dann ein Kinderbuch für Aufsehen, in dem das Geschlecht des*der Protagonist*in an keiner Stelle benannt wird: Jesper Lundqvists und Bettina Johanssons Bilderbuch *Kivi & monsterhund*. Möglich wurde das dadurch, dass zuvor ein neues geschlechtsneutrales Pronomen geschaffen worden war: Zum *han* (er) und *hon* (sie) gesellte sich nun als Neologismus das *hen* hinzu, das 2015 auch in *Svenska Akademiens Ordlista* aufgenommen wurde. Der Name der Hauptfigur trägt ebenfalls keinerlei Geschlechtsmerkmale: Sie heißt Kivi. Und um nicht nur das Kind zu einem geschlechtsneutralen Wesen zu machen, ist es von einer »bunten Familie« (»brokiga släkt«) aus »[m]appor« und »pammor«, »morbroster«, »marfor« und »storebröstrar« umgeben – alles originelle sprachliche Mischformen aus »mor«, »far«, »mamma« und »pappa«, »morbror« und »moster«, »morfar« und »farmor«, »storebröder« und »storasystrar«.⁷ »Das ist nur scheinbar lustig«, meinte der Rezensent Thomas Steinfeld etwas säuerlich, »denn dahinter droht ein erhebliches Maß an volkspädagogischer Bevormundung und Selbstgerechtigkeit.«⁸ Immerhin aber hatte es das Buch bis in das Feuilleton der Süddeutschen Zeitung geschafft, lange bevor eine deutsche Übersetzung⁹ davon erschienen ist.

Parallel zu dieser thematischen Öffnung der Kinder- und Jugendliteratur gibt es gesellschaftliche Entwicklungen, die dazu geführt haben, dass die Inkongruenz von *sex* und *gender* in der Kinder- und Jugendliteratur thematisiert werden konnte. Neben der Begründung des Gender-Diskurses in den 1980er-Jahren, der die Unterscheidung von biologischem und sozialem Geschlecht bis weit über die einschlägigen Fachkreise hinaus bewusst machte und dieses Bewusstsein in quasi alle Bereiche der Gesellschaft hineintrug, sind hier vor allem eine neue Wahrnehmung von

6 Inger Edelfeldt, *Duktig pojke*, Stockholm 1977. Der Roman erschien erst acht Jahre später in deutscher Übersetzung: dies., *Jim im Spiegel*, übers. von Birgitta Kicherer, Stuttgart 1985.

7 Jesper Lundqvist und Bettina Johansson, *Kivi & monsterhund*, Linköping 2012, ohne Seitenzahlen.

8 Thomas Steinfeld, Schwedens ›Mappas‹ und ›Pammas‹, in: *Süddeutsche.de* (15.3.2012), <https://www.sueddeutsche.de/kultur/debatte-um-geschlechtsneutrale-sprache-schwedens-mappas-und-pammas-1.1309175> (letzter Zugriff am 02.12.2019).

9 Jesper Lundqvist und Bettina Johansson, *Kivi & Monsterhund*, übers. von Jochen Barthel, Berlin 2019. In der deutschen Übersetzung wird »hen« als geschlechtsneutrales Pronomen beibehalten.

Trans-Personen und deren gesellschaftliche und diskursive Enttabuisierung zu nennen. Erik Schneider und Karoline Haufe schreiben dazu:

Die Medienberichterstattung zeigt, dass vor allem die Sichtbarkeit von trans*Kindern jenseits der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen über sie in den letzten Jahren zugenommen und sich damit – nicht zuletzt durch den Schritt der Eltern an die Öffentlichkeit – ein Wandel in der Wahrnehmung ihrer Belange vollzogen hat.¹⁰

Insbesondere werde die Selbstwahrnehmung der Kinder inzwischen deutlich ernster genommen. Schneider und Haufe berichten von Kindern, die schon in der Kindergarten- und Grundschulzeit deutlich spüren, dass ihr gefühltes Geschlecht nicht mit ihrem biologischen Geschlecht zur Deckung zu bringen ist und dass sie ihre Geschlechtsidentität als gegeben und wesenhaft erleben.

Die *Geschlechtsidentität* bezeichnet die Kontinuität des Selbsterlebens eines Menschen bezogen auf sein Geschlecht. Die Geschlechtsidentität kann als männlich, weiblich oder dazwischen erlebt werden. Geschlechtsidentität ist nur ein Aspekt des Geschlechtererlebens, das eng verbunden ist mit dem Geschlechtsrollenverhalten, der sexuellen Identität beziehungsweise Orientierung und Partnerwahl.¹¹

Die Geschlechtsidentität (*gender identity*) kann mit dem bei der Geburt festgelegten Geschlecht korrelieren, muss es aber nicht. Die biologische Geschlechtszuschreibung beruht allein auf den sichtbaren Geschlechtsmerkmalen und beschränkt sich in der Regel auf die Auswahl zwischen männlich und weiblich. Wenn diese Zuordnung nicht eindeutig getroffen werden kann, spricht man von Intergeschlechtlichkeit, die ein eigenes Problemfeld darstellt, das hier nicht weiter behandelt werden kann.

Zahlen darüber, wie viele Kinder eine von ihrem biologischen Geschlecht abweichende Geschlechtsidentität haben, wie viele also männliche Geschlechtsmerkmale haben, sich aber als Mädchen fühlen (*vice versa*), legen Schneider und Haufe nicht vor. Es mag sich also durchaus um ein Minderheitenphänomen handeln, doch rücken eben gerade die Min-

10 Erik Schneider und Karoline Haufe, trans*Kinder und ihre Herausforderungen in familiären und institutionellen Bezügen, in: Transsexualität in Theologie und Neurowissenschaften. Ergebnisse, Kontroversen, Perspektiven – Transsexuality in Theology and Neuroscience. Findings, Controversies, and Perspectives, hg. von Gerhard Schreiber, Berlin/Boston 2016, S. 123–155, hier S. 124.

11 Herta Richter-Appelt, Geschlechtsidentität und -dysphorie, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ) 20-21/2012, 8. Mai 2012. <http://www.bpb.de/apuz/135438/geschlechtsidentitaet-und-dysphorie>, Hervorhebung im Original (letzter Zugriff am 02.12.2019).

derheiten mit dem Inklusionsgedanken, der sich im Bildungssystem immer weiter durchsetzt, von der gesellschaftlichen Peripherie ins Zentrum. Dies mag einer der Gründe dafür sein, dass das Thema in der Kinder- und Jugendliteratur der letzten Jahre zunehmend an Bedeutung gewinnt. Die Dänin Ina Bruhn schrieb 2009 mit *Min fucking familie* einen Jugendroman über einen Jugendlichen, der das Gefühl hat, in einem falschen Körper geboren worden zu sein und dafür (frei nach Ibsen) die Sünden seiner Ahnen verantwortlich macht:

Det er kroppen, det er galt med, den passer ikke. [...] Det er en forkert krop, som jeg har hadet lige så længe, jeg kan huske. [...] En genetisk grød af nedrig-
hed har gjort mig til den, jeg er: En dreng, der blev født som pige.¹²

Es ist der Körper, mit dem etwas falsch ist, er stimmt nicht. [...] Es ist ein verkehrter Körper, den ich gehasst habe, solange ich denken kann. [...] Eine genetische Grütze aus Nichtswürdigkeit hat mich zu dem gemacht, der ich bin: Ein Junge, der als Mädchen geboren wurde.

2015 veröffentlichte Alex Gino das international erfolgreiche Kinderbuch *George* (dt. 2016), das die Geschichte eines Grundschulkindes erzählt: George ist als Junge geboren, fühlt sich aber als Mädchen, will lieber Melissa heißen und traut sich am Ende, sich dazu öffentlich zu bekennen und sich über das Mobbing ihrer Mitschüler hinwegzusetzen. Für die Erzählinstanz des Buches ist das Geschlecht der Hauptfigur von Anfang an eindeutig: Sie schlägt sich auf Georges Seite und benutzt konsequent weibliche Personalpronomina für das Kind. Das Motto des Buches macht auch deutlich, warum das Thema jenseits der Leser*innen, die sich für Transidentitäten interessieren, anschlussfähig ist: »Für dich, als du das Gefühl hattest, nicht dazuzugehören.« Abweichende Geschlechtsidentitäten sind nur *ein* Anlass für soziale Ausgrenzung in der Schule. Wer ähnliche Erfahrungen etwa aufgrund seiner Herkunft, seiner Religion, seiner sexuellen Orientierung gemacht hat, kann sich in dieser Geschichte spiegeln.

Auch in den beiden Büchern, die im Folgenden intensiver behandelt werden sollen, geht es um Kinder, die noch nicht in der Pubertät sind: Die Protagonisten sind elf bis zwölf Jahre alt – eine Altersstufe, der man bis vor einigen Jahrzehnten noch absprach, eine stabile Geschlechtsidentität zu haben. Die beiden Bücher sollen zunächst kurz vorgestellt werden, bevor sie einzeln untersucht werden.

12 Ina Bruhn, *Min fucking familie*, København 2009, S. 8. Die Übersetzungen stammen, wenn nicht anders angegeben, vom Verfasser dieses Beitrags.

Beispiele: Janne und Måns

Peter Pohls Roman *Janne, min vän*¹³ ist ein Klassiker der schwedischen Jugendliteratur, der in der Übersetzung von Birgitta Kicherer unter dem Titel *Jan, mein Freund*¹⁴ auch im deutschsprachigen Raum ein großer Erfolg war und 1996 in einer internationalen Koproduktion unter dem Titel *My Friend Joe* für den Film adaptiert wurde.¹⁵ In Schweden wurde das Buch unter anderem mit der Nils-Holgersson-Medaille, in Deutschland 1990 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet, Birgitta Kicherer erhielt außerdem für ihr Gesamtwerk 1999 den Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises. Das Buch spielt in Stockholm Mitte der 1950er-Jahre und handelt von der Freundschaft zwischen dem 11-jährigen Krille und Janne (bzw. in der deutschen Übersetzung Jan), der plötzlich in Krilles Clique auftaucht und begnadet Fahrrad fahren kann. Niemand weiß, woher Janne kommt und wo er wohnt, und er taucht immer wieder wochenlang ab. Eines Tages findet die Polizei sein Fahrrad und seine Kleidung. Hier setzt der Roman ein: Krille wird befragt und erinnert sich an seine Zeit mit Janne, von der chronologisch in langen Rückblenden erzählt wird, immer wieder unterbrochen durch Fragen des Polizisten, mit dem Krille spricht. Am Ende muss er erfahren, dass sein Freund einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Hinsichtlich der Thematik, der komplexen Sprache und der verschachtelten Erzählweise stellt *Janne, min vän* gewisse Ansprüche an seine Leser*innen und zielt auf ein etwas älteres Lesepublikum ab als der andere Roman, der hier behandelt wird: Jenny Jägerfelds Buch *Brorsan är kung!*¹⁶ ist bislang nicht ins Deutsche übersetzt worden, obgleich die Autorin mit

-
- 13 Peter Pohl, *Janne, min vän*, Stockholm 1985. Der Text wird hier zitiert nach der Taschenbuchausgabe (Stockholm 2000), der Nachweis erfolgt mit Seitenangabe im Haupttext.
- 14 Peter Pohl, *Jan, mein Freund*, übers. von Birgitta Kicherer, Ravensburg 1989. Der Text wird hier zitiert nach der Ausgabe in der Reihe Hanser (München 2014, 3. Auflage), der Nachweis erfolgt mit Seitenangabe im Haupttext.
- 15 *My Friend Joe*, Deutschland/Irland/Großbritannien 1996, Regie: Chris Bould, Drehbuch: David Howard. Vgl. <https://www.imdb.com/title/tt0117015/> (letzter Zugriff am 07.07.2020).
- 16 Jenny Jägerfeld, *Brorsan är kung!* Stockholm 2016. Der Nachweis erfolgt mit Seitenangabe im Haupttext.

ihrem Jugendroman *Här ligger jag och blöder*¹⁷ auch hierzulande bereits Erfolg hatte. Der Titel ist schwer zu übersetzen: »Brorsan« ist Jugendsprache und zugleich schonischer Dialekt, es ist ein liebevoller Ausdruck für »Bruder« und bezieht sich auf die Hauptfigur und den Ich-Erzähler, den 11-jährigen Måns, der aus Stockholm kommt und mit seiner Mutter die Sommerferien in Malmö verbringt, weil sie dort einen Job als Synchronsprecherin hat. Måns freundet sich mit Mikkel an, einem Jungen aus der Nachbarschaft, vor dem er zunächst Angst hat, weil dieser größer und grober ist als der zarte Måns und weil er ihn nicht versteht, wenn dieser Dialekt spricht. Die beiden teilen eine Leidenschaft: das Skateboardfahren. Måns verbringt mit Mikkel einen unvergesslichen Sommer, der leider in einer Enttäuschung endet. Jägerfelds Buch ist in recht einfacher Sprache geschrieben und auch für Kinder geeignet, die etwas jünger sind als die Hauptfigur. Es ist außerdem hinreißend komisch, ohne jemals albern zu werden.

Was zu Beginn angekündigt, in diesen kurzen Vorstellungen aber ausgespart wurde: Beide Bücher handeln jeweils von einem Kind, das als Junge identifiziert wird, aber als Mädchen geboren wurde, und in beiden Büchern wird der Leser über die Diskrepanz zwischen biologischem und performativem Geschlecht mehr oder weniger erfolgreich hinweggetäuscht, bis der Irrtum offensichtlich wird, allerdings in ganz unterschiedlicher Weise und mit ganz unterschiedlicher Wirkung.

Janne und die Flucht vor dem weiblichen Körper

Bei Janne ist die geschlechtliche Ambivalenz schon bei seinem ersten Auftritt deutlich. Krille, der Ich-Erzähler, trifft sich am ersten Schultag nach den Sommerferien mit seinen Freunden auf der Straße, wo sie mit ihren Fahrrädern wild umherfahren, als er Janne begegnet:

Klockan 18.32 blev jag upphunnen av någon, som kom från ingenstans, bara fanns där. Och prejade.

Vilken precision! [...] Fast när jag såg fejset, det där flinet, ramlade hjärtat tillbaka på plats. Det var en tjej. Slumpen måste ha styrt hennes cykel så perfekt. Var hade jag sett henne förut?

17 Jenny Jägerfeld, *Här ligger jag och blöder*, Stockholm 2010. Deutsche Ausgabe: dies., *Der Schmerz, die Zukunft, meine Irrtümer und ich*, übers. von Birgitta Kicherer, München 2014.

Jag visste att jag hade sett henne förut. Någonstans, någon helt annanstans. Pippi Långstrump, bestämde jag mig för. Pippi Långstrump var det, just så, magiskt förvandlad till levande människa. Håret var inte flätat, men färgen var den rätta. Smajlet satt vitt och lysande bland miljarder fräknar när hon tog kontakt 31/08 -54 kl. 18.32:

– Tjena! Jag heter Janne. Vad heter du?

Tjejen hette Janne, alltså, ja så, jo, och Krille det var jag det, som blixtnabbt teg med att jag trott att han hette Pippi. (S. 6)

Um 18.32 Uhr wurde ich von einem Jemand eingeholt, der von irgendwoher auftauchte, der plötzlich einfach da war. Und mich schnitt!

Was für eine Präzision. [...] Als ich das Gesicht sah, dieses Grinsen, da rutschte mir das Herz allerdings wieder an seinen Platz zurück. Es war ein Mädchen. Der Zufall musste ihr Fahrrad so perfekt gelenkt haben.

Aber wo hatte ich sie bloß schon gesehen? Ich wusste, dass ich sie schon irgendwo gesehen hatte. Irgendwo ganz anders.

Pippi Langstrumpf, entschied ich. Pippi Langstrumpf, einwandfrei, wie durch Zauberei zum Leben erweckt. Sie hatte zwar keine Zöpfe, aber die Haarfarbe stimmte genau. Ihr Grinsen leuchtete weiß zwischen Milliarden von Sommersprossen, als sie am 31.08.'54 um 18.32 Uhr Kontakt aufnahm.

»Hallo! Ich heiße Jan. Wie heißt du?«

Das Mädchen hieß also Jan, aha, so, so, und Krille, Krister eigentlich, ja, das war ich, der sich blitzschnell die Bemerkung verkniff, er habe geglaubt, ihr Name müsse Pippi sein. (S. 6 f.)

Leider ist die Übersetzung im letzten Satz ungenau und nimmt diesem Abschnitt die Pointe. Pohl nämlich wählt in der Phrase »jag trott att han hette Pippi« (wörtlich: »ich glaubte, er heiße Pippi«) das männliche Personalpronomen und wechselt so innerhalb eines Satzes das grammatische Geschlecht, da das Subjekt am Satzanfang (»Tjejen«, das Mädchen) ein Femininum ist. Ganz zu Beginn des zitierten Abschnitts ist noch geschlechtsneutral von einem Jemand (»någon«) die Rede, als Ausdruck der Überraschung durch diese Erscheinung, die dem Ich-Erzähler offenbar keine Zeit lässt, das Geschlecht zu bestimmen. Dass er überrascht ist, als er das Gesicht des Kindes sieht, macht deutlich, dass er zunächst an einen Jungen geglaubt hat, weil er einem Mädchen nicht zutraut, so gut Fahrrad fahren zu können. Interessant ist auch, dass er aufgrund des Gesichtes eine eindeutige Geschlechtszuordnung vornimmt, bestärkt wohl auch darin, dass er im Gegenüber eine Wiedergeburt von Pippi Langstrumpf zu erkennen glaubt – ein intertextueller Verweis, der von großer Bedeutung ist, wie noch zu zeigen sein wird. Es ist am Ende der Name, der den Ausschlag gibt für die Geschlechtsbestimmung, und der Erzähler fügt noch hinzu: »Sedan teg jag med övriga funderingar också, för långa livet har lärt

mig, att om en kille ser ut som en tjej så är han inte intresserad av att snacka om sitt utseende.« (S. 6 f.; »Alle weiteren Überlegungen verkniff ich mir ebenfalls, denn ein langes Leben hat mich gelehrt, dass ein Junge, der wie ein Mädchen aussieht, kaum daran interessiert sein kann, über sein Aussehen zu reden«, S. 7). Krille gibt hier den Mann von Welt und ist vielleicht auch ganz froh, dass Janne ein Junge ist, weil das die Freundschaft weniger kompliziert macht.

Dass der Ich-Erzähler und übrigens auch seine Freunde hier einem Irrtum unterliegen, wird den Leser*innen im Laufe der Erzählung durch einige Indizien angedeutet. Zwar gibt es keinerlei Zweifel hinsichtlich Janne's Können auf dem Fahrrad, er meistert die halbrecherischsten Stunts, besteht auch weitere Mutproben, etwa wenn er seelenruhig auf dem Gelände balancierend eine hohe Brücke überquert, und er quittiert zudem dumme Bemerkungen über sein Aussehen mit gezielten und harten Schlägen ins Gesicht oder auch mit schlagfertigen Bemerkungen, die seine Gegner gleichermaßen außer Gefecht setzen. Er ist offenbar ein ziemlich tougher Junge. Allerdings redet Janne, anders als die anderen Jungen, ungern über Sexualität. Auf die Frage, warum sein einer Schneidezahn abgebrochen sei, antwortet er zwar derb, »att den bet jag av på en gubbe som skulle rycka mej i pitten« (S. 8; »den hab ich mir an einem alten Knacker ausgebissen, der mich am Schwanz ziehen wollte« S. 9), doch dann relativiert der Ich-Erzähler:

Det var nämligen det enda Janne sa om pitten. Gänget var inte så nogräknat, särskilt Stene hade många pitt- och fittskämt på lager. Första gången Stene försökte Har du hört den där om kuken? med Janne så funderade Janne kortkort. Fick ihop det till: Fem gånger minst. Men ta den en gång till om du måste. [...] Tonfallet och blicken! Han fick det att låta som att Stene var fikus, så Stene släppte ämnet. (S. 8)

Sonst hatte Jan das Thema Schwanz nämlich nie erwähnt. Die Jungs nahmen es da nicht so genau, vor allem Stene hatte unzählige Schwanz- und Fotzenwitze auf Lager. Als Stene das erste Mal sein »Hast du den mit dem Schwanz schon gehört?« an Jan ausprobierte, musste Jan nur minikurz überlegen. Dann gab er zurück: »Mindestens fünfmal. Aber erzähl ihn ruhig noch mal, wenn du's nicht lassen kannst.« [...] Der Tonfall und der Blick! Bei Jan klang das, als wäre Stene eine Tunte, also ließ Stene das Thema fallen. (S. 9)

Während Krille Janne's Zurückhaltung gegenüber derben Witzen über männliche Geschlechtsorgane als überlegene Abgeklärtheit interpretiert, drängt sich aufmerksamen Leser*innen der Verdacht auf, dass Janne aus anderen Gründen nicht darüber sprechen will. Denn auch Nacktheit ist

für ihn ein absolutes Tabu. Die Clique geht von Zeit zu Zeit ins Schwimmbad und in die Sauna, wo wiederum viel über Geschlechtsorgane und »ståkuk« (S. 17; »Ständervergleich«, S. 22) gefrotzelt wird. Krille sieht darin wiederum den Grund dafür, dass Janne nicht mitkommen will:

Ungefär så där var det varje gång, och jag tror Janne anade det, för när han blev manad att hänga med till Medis på onsdagarna så vred han sig och slingrade och skyllde på ungefär vad som helst för att slippa. Som om det inte skulle ha godkänts att inte ha lust. Har inte tid, onsdagar är det lite tjockt, precis på kvällen där, kanske, kanske inte ... och så blev det »inte« i praktiken. (S. 17)

So ungefähr lief es jedes Mal, und ich glaube, Jan ahnte das. Als wir ihn nämlich aufforderten, mittwochs mit ins Medis zu kommen, wand er sich wie ein Aal und brachte alle möglichen und unmöglichen Ausreden vor, warum er nicht mitkömme. Als ob es nicht genügt hätte, zu sagen, hab keine Lust. Stattdessen: Hab keine Zeit, mittwochs ist immer so viel los, ausgerechnet an dem Abend, vielleicht, vielleicht nicht ... und in der Praxis wurde daraus dann eben »nicht«. (S. 22 f.)

Dass Janne seinen Körper bewusst nicht entblößen will, wird besonders deutlich, wenn Krille auf dessen Kleidung zu sprechen kommt. Janne trägt immer dieselben Kleider: orange-rote Trainingshosen, die er Tangerinos nennt, ein karmesinrotes Flanellhemd und weinrote Adidas-Schuhe. Krille spricht von seinem Eindruck, »att han aldrig tog av sig sina Tangerinos« (S. 46; »dass er seine Tangerinos nie auszog«, S. 58), und als die Jungs Janne genau dazu auffordern, weil die langen Hosen beim Sport hinderlich sind,

[...] då vrängde Janne till med att han bara inte ville överge sina älskade Tangerinos. Dom skulle bli precis deppiga och missförstå honom totalt, även vid den kortaste skilsmässa. Förresten hade han svetsat fast dom och lovat at inte ta av dom före femtiårsdagen. (S. 48)

[...] kam Jan damit, dass er seine geliebten Tangerinos einfach nicht verlassen wolle. Die würden echt deprimiert werden und ihn total missverstehen, selbst bei der aller kürzesten Trennung. Und übrigens habe er sie fest angeschweißt und versprochen, sie nicht vor seinem fünfzigsten Geburtstag auszuziehen. (S. 61 f.)

Da Janne wegen seiner akrobatischen Fähigkeiten und seiner Schlagfertigkeit der Star in der Clique ist, akzeptiert Krille viele Merkwürdigkeiten, ohne sie konsequent zu hinterfragen, etwa dass Janne eines Morgens mit heftigen Spuren körperlicher Misshandlung vor seiner Tür steht und um Zuflucht bittet, ohne eine glaubwürdige Erklärung dafür zu geben, oder

dass er nichts über seine Herkunft, seine Familie und sein Zuhause erzählt und dass er immer wieder für einige Wochen völlig abtaucht. Krilles Eltern scheinen Janne durchschaut zu haben, sagen aber nichts und geben ihm Geborgenheit in ihrer Familie. Als nach einem Jahr die Sommerferien vor der Tür stehen, freut sich Krille auf die gemeinsame Zeit mit Janne, doch dieser verschwindet wieder genau an dem Tag, als die Familie gemeinsam in den Zirkus gehen will. Erst nach vielen Wochen taucht Janne auf, und nun verbringen die Freunde ein Wochenende in einer Hütte im Wald, die Janne kennt. Als dann kurz darauf die Polizei Krille nach dem verschwundenen Janne befragt und ihm eine Liste mit den Tournee-Terminen des Zirkus zeigt, die deckungsgleich ist mit den Zeiten, in denen Janne jeweils abgetaucht war, beginnt Krille zu verstehen, und er führt die Polizisten zu der Hütte im Wald, wo man Jannes Leiche findet. Zum Schluss gibt man Krille ein Foto von der Zirkusartistin Miss Juvenile, die er schon von den Zirkusplakaten kennt:

Den lilla glittrande dräkten framhåver hennes kropp, som kommer av sig i utvecklingen till kvinna. Fotografen var säkert nöjd med vad som doldes och vad som framhävdes. Dräkten får henne att se nästan naken ut. (S. 255)

Das knappe glitzernde Kostüm betont ihren Körper, ihren in der Entwicklung zur Frau stehen gebliebenen Körper. Der Fotograf ist sicher sehr damit zufrieden, wie die verborgenen und die betonten Partien ihres Körpers zur Geltung kommen. Das Kostüm lässt sie fast nackt erscheinen. (S. 335)

Nun erst erkennt Krille in Miss Juvenile seinen Freund Janne, und er versteht, dass er sich nicht geirrt hat, als er in ihm anfänglich ein Mädchen gesehen hat. Viele Details aus Krilles Erzählung stellen sich nun als Indizien dafür heraus, dass Janne nicht nur als kindliche Zirkusartistin ausgebeutet, sondern auch sexuell missbraucht worden ist.

Janne ist offenbar kein Trans-Kind. Er hat zwar einen weiblichen Körper, aber ob er eine männliche Geschlechtsidentität hat, erfahren wir nicht, weil er sich dem Ich-Erzähler nicht offenbart. Sein Leben als Junge ist vielmehr eine Flucht. Er schlüpft in die Rolle eines Jungen, um den missbrauchten weiblichen Körper verleugnen zu können. Sein wahres Geschlecht wird unter den Tangerinos verborgen, die ihn wie eine feste Schale umgeben und schützen. Möglicherweise hat er eine multiple Identität entwickelt, um sich einerseits vor Übergriffen zu schützen und um andererseits das traumatisierte Ich abspalten zu können, wie man es von vielen Schwertraumatisierten kennt.

Die schleichende Aufklärung des Irrtums, dem Krille unterliegt und an dem er lange festhält, ist eine Desillusionierung. Er wird ungewollt in kur-

zer Zeit in Dinge eingeweiht, die ein Kind noch nicht wissen sollte. Eine Desillusionierung ist es aber auch für die Leser*innen, da hier radikal mit dem Bild der Kindheit aufgeräumt wird, das uns Pippi Langstrumpf vermittelt hat, jenes ›Kind des Jahrhunderts‹, das die Welt auf den Kopf stellt, den Erwachsenen auf der Nase herumtanzt und ganz seinen eigenen anarchischen Regeln folgt – und jenes Kind, dem Krille bei seiner ersten Begegnung mit Janne gegenüberzustehen schien. Angelika Nix resümiert: »Pippi Långstrump wird nicht erwachsen werden, da sie die autonome Kindheit personifiziert, Janne kann nicht erwachsen werden, da er/sie nie eine Kindheit hatte.«¹⁸

Als Leser*in, der*die die ausgestreuten Indizien anders interpretiert als Krille, weiß man früher, dass er einem Irrtum unterliegt. Die Diskrepanz zu der naiven Interpretation der Fakten durch Krille und das Warten auf den Moment der Erkenntnis, in dem sich der Irrtum auflöst, sorgen für die Spannung des Romans.

Måns und das schwierige Coming-out

Auch in dem zweiten Beispiel, das hier ausführlicher behandelt werden soll, kommt es auf der Handlungsebene zu einem folgenschweren Irrtum. In Jenny Jägerfelds Roman *Brorsan är kung!* ist die Hauptfigur Måns, ein 11-jähriger Junge, zugleich der Ich-Erzähler, der dem Leser tiefe Einblicke in sein Gefühlsleben gibt. Hier erfahren wir aus kindlicher Perspektive, wie es sich anfühlt, ein Transkind zu sein:

Jag är kille, bara det att jag är född med snippa. Japp. Snippa och kille är förstås en lite ovanlig kombination, men nu är det så, och jag är knappast den enda killen med snippa. Jag har googlat och läst och kollat på Youtube och hello! Vi är tusentals! Det finns tjejer med snoppar med, även om jag aldrig har träffat någon på riktigt. Det finns transkillar (som jag) och transtjejer och det finns människor som varken är tjejer eller killar eller som tycker att de är mittemellan eller både och. En del vill ändra sin kropp (ifall de till exempel är födda med snippa och är kille) så att det stämmer överens med vad de är, men en del vill inte det. Jag vet inte vad jag vill precis. Men jag vill INTE ha bröst i alla fall. Men jag är alltså kille. Det har jag alltid vetat. Det var så självklart redan från början. Jag bara ÄR det. (S. 55)

18 Angelika Nix, *Das Kind des Jahrhunderts im Jahrhundert des Kindes. Zur Entstehung der phantastischen Erzählung in der schwedischen Kinderliteratur*, Freiburg i.Br. 2002, S. 287.

Ich bin ein Junge, nur dass ich mit einer Muschi geboren wurde. Jawohl. Muschi und Junge sind natürlich eine etwas ungewöhnliche Kombination, aber so ist es nun mal, und ich bin kaum der einzige Junge mit Muschi. Ich habe es googelt und gelesen und bei Youtube und hello! nachgeschaut. Wir sind Tausende! Es gibt Mädchen mit Pimmeln, auch wenn ich noch nie wirklich welche getroffen habe. Es gibt Transjungen (wie mich) und Transmädchen und es gibt Menschen, die weder Mädchen noch Jungen sind oder die meinen, sie seien etwas dazwischen oder sowohl als auch. Einige wollen ihren Körper ändern (wenn sie zum Beispiel mit Muschi geboren wurden und Jungen sind), so dass er mit dem übereinstimmt, was sie sind, andere wieder wollen das nicht. Ich weiß nicht, was ich genau will. Aber ich will jedenfalls NICHT Brüste haben. Aber ich bin also ein Junge. Das habe ich schon immer gewusst. Es war selbstverständlich so, von Anfang an. Ich BIN es einfach.

Das ist ein lehrbuchhaftes Bekenntnis. Måns hat offenbar soviel im Internet gelesen, dass ihm auch die Unterscheidung von biologischem Geschlecht und Geschlechtsidentität geläufig ist. Er ist mit elf Jahren ein Experte für sexuelle Zwischenstufen. Das Zitat erweckt womöglich den Anschein, als handle es sich hier um ein Aufklärungsbuch, das kindliche Leser*innen an das Thema Trans-Identität heranführen will und hier allzu didaktisch das Hohelied der sexuellen Diversität singt. Aber das täuscht, denn dieses Selbstbekenntnis des Erzählers gegenüber seinen Leser*innen kommt erst an einem Punkt, als es sich nicht mehr vermeiden lässt, um die Geschichte zu verstehen. Es findet sich am Beginn des zweiten Drittels in diesem Buch – bis dahin hat der Ich-Erzähler die Leser*innen in dem Irrtum belassen, er sei ein ganz normaler Junge.

Zunächst nämlich läuft die Erzählung auf eine Geschichte vom Typ ›Mein schönstes Ferienabenteuer‹ hinaus: Der Stockholmer Junge Måns bezieht mit seiner Mutter eine Wohnung in Malmö, sein Vater unternimmt derweil eine Fahrradtour nach Paris, um die Welt auf die Gefahren des Klimawandels aufmerksam zu machen. Da die Mutter tagsüber als Synchronsprecherin im Tonstudio beschäftigt ist, soll sich die pubertierende Tochter eines Freundes um den Jungen kümmern. Der aber geht seiner eigenen Wege und trifft im Hof auf den gleichaltrigen Mikkel, der ihn zunächst in Angst und Schrecken versetzt:

Han såg livsfarlig ut. Ögonen var smala, arga springor och han hade tatueringar över hela armarna. Dödskallar, drakar och tigrar med enorma huggtandade gapp. Jag visste inte ens att man fick tatuera sig när man var barn. För barn, det var han. Förmodligen något år äldre än jag. Kanske tolv? Möjligen tretton. (S. 22)

Er sah lebensgefährlich aus. Die Augen waren schmale, böse Schlitze und auf den Armen hatte er überall Tätowierungen. Totenschädel, Drachen und Tiger

mit aufgerissenen Mäulern und riesigen Reißzähnen. Ich wusste nicht, dass man sich als Kind tätowieren lassen durfte. Denn ein Kind war er noch. Vermutlich etwas älter als ich. Vielleicht zwölf? Möglicherweise dreizehn.

Ebenso furchterregend ist Mikkels Dialekt. Er muss sehr deutlich sprechen, damit Måns sein Gefluhe verstehen kann, und als er seinen Namen sagt, versteht Måns »Me kill«, was ihn verständlicherweise ebenfalls beruhigt. Weil Måns Mikkel aus Versehen mit seinem Skateboard am Kinn getroffen hat, fordert dieser ihn zu einem Wettkampf heraus. Drei Sprünge soll jeder mit dem Board machen, mit steigendem Schwierigkeitsgrad. Die ersten beiden meistert Måns, beim dritten jedoch verliert er das Gleichgewicht und stürzt mit seinem Kopf auf den Betonsockel eines Brunnens in einem belebten Park. Mikkel verscheucht die Gaffer und kümmert sich um Måns:

– Jävlar vad det blöder, sa han.

– Gör det? Sa jag, och min röst bröts som om jag skulle börja gråta.

– Ja, men det ordnar sig, sa han sen. Det märks att du är en riktig man. Fast du är stockholmare. Tuff. Ärlig. Jag gillar det. (S. 52)

»Scheiße, wie das blutet«, sagte er.

»Echt?« sagte ich, und meine Stimme brach, wie wenn ich weinen müsste.

»Ja, aber das wird schon wieder«, sagte er da. »Man merkt, dass du ein richtiger Mann bist. Obwohl du Stockholmer bist. Taff. Ehrlich. Find ich gut.«

Schon bei den Worten »en riktig man« wird Måns warm ums Herz: »Det hade jag aldrig blivit kallad.« (S. 52; So war ich noch nie genannt worden.) Dann aber sucht sich Mikkel eine Scherbe, ritzt sich die Handfläche, bis ein paar Tropfen Blut herauskommen, und ergreift damit Måns blutüberströmte Hand:

– Nu är vi blodsbröder, sa Mikkel nöjt. Det kan man bli när man har räddat nåns liv.

– Vad betyder det? frågade jag och tittade på min handflata som var röfläckig av vårt blandade blod.

– Det betyder att vi alltid ställer upp för varandra, att vi finns där vad som än händer! Och att vi är ärliga. Vi ska alltid säga sanningen, endast sanningen och inget annat än sanningen. Min bror, min blodsbror, min brusha! (S. 52 f.)

»Jetzt sind wir Blutsbrüder«, sagte Mikkel zufrieden. »Das kann man werden, wenn man jemandem das Leben gerettet hat.«

»Was bedeutet das?« fragte ich und schaute auf meine Handfläche, die von unserem vermischten Blut rotgefleckt war.

»Das bedeutet, dass wir immer für einander eintreten, dass wir für einander da sind, was auch geschieht! Und dass wir ehrlich sind. Wir müssen immer die

Wahrheit sagen, nur die Wahrheit und nichts als die Wahrheit. Mein Bruder, mein Blutsbruder, mein *brusha!*«

Es sind diese Worte, die den Erzähler Måns zu seinem Outing gegenüber dem Leser veranlassen. Denn eigentlich wollte er nicht über sich als Transjungen sprechen, weil das ja niemanden etwas angehe. Aber um zu verstehen, warum Måns fast vor Glück geweint hätte, als Mikkel ihn seinen Bruder nennt, muss man eben wissen, dass sein Geschlecht in seinem sonstigen Umfeld nicht so eindeutig ist. Es ist das Glück, dass Mikkel ihn ohne Weiteres als Jungen akzeptiert.

Als völlig unvoreingenommener Leser, der das Buch zum ersten Mal liest, ist man an dieser Stelle völlig überrascht und fühlt sich in die Irre geführt. Das Buch nimmt hier eine unvorhergesehene Wende, da es jetzt nicht mehr einfach nur eine witzige und stimmungsvolle Sommergeschichte ist, sondern eben ein Buch über einen Transjungen. Diese Thematik erschlägt angesichts der existenziellen Probleme, die sie aufwirft, zunächst alles andere. Und zugleich gibt diese wohlkalkulierte Inszenierung der Offenbarung den Leser*innen die Möglichkeit, ihre Überraschung zu reflektieren: Denn indem man sich dabei ertappt, dass man Måns bis dato für einen ›richtigen‹ Jungen gehalten hat, wird man mit seinen eigenen Stereotypen konfrontiert. Tatsächlich nämlich hat es bislang keine Bedeutung gehabt, dass Måns eine Vagina hat. Und tatsächlich hat man sich ja eigentlich nicht in Måns geirrt, sondern man hat ihn so wahrgenommen, wie er sich selbst wahrnimmt: als richtigen Jungen, ohne jeden Zweifel.

Zwar finden sich auch im Rückblick Anzeichen dafür, dass einige Personen unsicher mit seiner Geschlechtsidentität sind, so etwa Flemming, ein alter Bekannter der Mutter, den die beiden in Malmö treffen:

– Naj men är det inte M...

Han tvekade. Och något i hans tvekan fick hela min kropp att spännas.

– Måns, sa mamma snabbt.

– Måns ja, sa Flemming. Det vet jag väl! (S. 14)

»Ja, aber ist das nicht M...«

Er zögerte. Und etwas in seinem Zögern ließ meinen ganzen Körper sich anspannen.

»Måns«, sagte Mamma rasch.

»Måns, ja«, sagte Flemming. »Das weiß ich doch!«

Beim ersten Lesen aber interpretiert man diesen Dialog als Beispiel für die Situation, die man selbst als Kind immer gehasst hat: Der Erwachsene erinnert sich nicht mehr richtig an den Namen, tut dann so, als würde er

das Kind schon von klein auf kennen und fügt im schlimmsten Fall noch hinzu: »Du bist aber groß geworden!« Mit dem Wissen um Måns' abweichende Geschlechtsidentität hingegen interpretiert man die Unsicherheit des Bekannten anders: Er zögert, weil das Kind früher Michelle hieß, sich dann für das geschlechtsneutrale Michi entschieden hat, bis es fand, dass es Måns heißen sollte. So erklärt sich auch die Anspannung, die Måns in dieser Situation empfindet. Ohne jegliches Anzeichen für die problematische Geschlechtsidentität liest man zunächst über dieses Detail hinweg.

Es gibt noch einen zweiten Grund, warum die Leser*innen an genau dieser Stelle erfahren müssen, dass Måns als Mädchen geboren wurde: Indem er nämlich die Blutsbrüderschaft mit Mikkel eingeht (und das tut er ja schon allein wegen des Status als ›Bruder‹), unterwirft er sich auch dem uneingeschränkten Ehrlichkeitspostulat, und das heißt ja in diesem Fall, dass er den Freund einweihen muss in das, was ihn existenziell bewegt. Nachdem sich Måns gegenüber den Leser*innen offenbart hat, überlagert sich für sie die Geschichte von einem wunderbaren Sommer mit der des notwendigen Coming-out, das fortan wie ein Damoklesschwert über Måns schwebt. Er erlebt mit ihm Dinge, die er in seiner gewohnten Umgebung in Stockholm nie erlebt hätte: einen Gassigang mit den Kampfhunden einer Nachbarin im strömenden Regen, einen heimlichen Besuch im Kopenhagener Tivoli, Mikkels älteren Bruder, der alle tätowiert, die in seiner Nähe sind. Aber weil er nicht den richtigen Moment findet, Mikkel die Wahrheit über sich zu sagen, versucht Måns zu verbergen, dass er den Körper eines Mädchens hat. Wie schon bei Janne ist der Besuch eines Freibads für ihn ein Problem:

Blodet isade till i kroppen. Bada? Med honom? Snabbt tänkte jag över riskarna. Det var ju i och för sig bättre med en strand än med ett badhus. Då slapp man duscha naken. Men risken fanns ju inte bara vid ombytet utan själva badandet också. Jag hade varit med om det förr. Folk hoppar på en i vattnet, brottas, gör så att ens badbyxor åker ner. Det behöver inte ens vara med flit, det bara händer. Och så var det ju det där med bar överkropp. Jag gillar det inte. Den svarta oron mullrade i magen. Jag skruvade på mig. (S. 95)

Das Blut gefror mir in den Adern. Baden? Mit ihm? Schnell dachte ich über die Risiken nach. Ein Strand war ja an und für sich besser als eine Schwimmhalle. Da brauchte man nicht nackt zu duschen. Aber das Risiko bestand ja nicht nur in der Umkleide, sondern auch beim Baden selbst. Ich habe das oft genug erlebt. Die Leute springen im Wasser auf einen drauf, toben so herum, dass einem die Badehose runterrutscht. Das muss nicht einmal mit Absicht sein, das passiert einfach. Und dann auch noch die Sache mit dem nackten Oberkörper.

Ich mag das überhaupt nicht. Ein mulmiges Gefühl breitete sich im Bauch aus. Ich drehte und wand mich.

Als Mikkel dann doch irgendwann ein altes Foto von Måns entdeckt, fühlt er sich getäuscht und betrogen und bricht den Kontakt ab, was Måns schwer verletzt. Mikkel fühlt sich von Måns in die Irre geführt.

Es gibt eine zweite Person in Måns' Umfeld, die ein Problem mit dessen Geschlechtsidentität hat, und zwar sein Vater, der als komische Figur gezeichnet ist, da er eine tragische Männlichkeit verkörpert und es ihm nicht gelingt, seinen eigenen Idealen zu genügen. Mit dem hehren Ziel, die Welt zu verbessern, will er mit dem Fahrrad von Stockholm nach Paris fahren, muss aber schon in Norrköping in den Zug umsteigen, weil er nicht gewohnt ist, längere Strecken zu fahren – und das, obwohl er selbst Fahrradhändler ist. Wie eine Karikatur von Janne taucht er eines Tages in Malmö auf, »[i] den röda cykeldrakten med blöjrumpan« (S. 115; »in dem roten Fahraddress mit dem Windelarsch«). Da er nicht einmal daran gedacht hat, Wechselwäsche mitzunehmen, gehen Vater und Sohn in ein Bekleidungsgeschäft, um eine Hose zu kaufen:

Det kändes ärligt talat ganska pinsamt att gå runt på stan med pappa när han hade de här kläderna på sig. Pappa såg själv lite obekvämt ut. Vi gick in i en affär och expediten försökte skämta med mig om att pappa såg ut som en superhjälte som tappat manteln. Trodde han att jag var fem år, eller? Jag log artig. Pappa var ärligt talat rätt långt från superhjälte-looken. Superhjälter har alltid så perfekt glansigt bakåtkammat hår. Pappas ser mer ut som ett fågelbo. Ett fågelbo byggt av en ganska slarvig fågel. Plus att han har tappat massa hår också och er typ halvflintis. (S. 121)

Es fühlte sich, ehrlich gesagt, ziemlich peinlich an, mit ihm durch die Stadt zu laufen, wenn er diese Klamotten anhatte. Papa sah selbst etwas unentspannt aus. Wir gingen in ein Geschäft, und der Verkäufer versuchte mit mir zu scherzen, indem er sagte, Papa sehe aus wie ein Superheld, der den Mantel verloren hat. Glaubte er, dass ich fünf war, oder was? Ich lachte artig. Papa war, ehrlich gesagt, weit entfernt vom Superhelden-Look. Superhelden haben immer so perfekt glänzendes, zurückgekämmtes Haar. Pappas sieht mehr wie ein Vogelnest aus. Ein Vogelnest, gebaut von einem ziemlich schlampigen Vogel. Außerdem hat er auch viel Haar verloren und ist der Typ Halbglatze.

Måns' Vater ist nicht nur alles andere als ein Superheld, er ist auch nicht gerade ein sehr maskuliner Mann. Ausgerechnet er kann es nicht fassen, dass seine kleine Tochter ein Junge sein will. Die Vermutung liegt nahe, dass er die Geschlechtsidentität seines Kindes nicht akzeptieren kann, weil er selbst mit seiner Männlichkeit kämpft. Allerdings macht er einen Lernprozess durch, gewinnt langsam Verständnis für seinen Sohn und wächst

sogar in die Rolle eines Superhelden hinein, zumindest in die eines Prominenten, als er seine Reise nach Paris fortsetzt. Bereits in der Fußgängerzone von Kopenhagen kollidiert er mit einem Gemüsestand. Die Bilder seines Crashes verbreiten sich rasant im Internet und gehen um die Welt:

Pappa har suttit med i flera tv-program, helt gipsad och inpackad i bandage och pratat marmor om hur viktigt det är att vi ändrar vårt sätt att leva nu och att politikerna måste fatta det här och vanligt folk också. Att de måste göra detta för sina barn. Han är beredd att göra det för sin son, säger han.

För mig. Sin son. (S. 141)

Papa hat in mehreren Fernsehsendungen gegessen, ganz eingepipst und in Bandagen eingewickelt, und hat viel erzählt, wie wichtig es ist, dass wir unsere Art zu leben jetzt ändern und dass die Politiker das hier begreifen müssen und die normalen Leute auch. Dass sie es für ihre Kinder tun müssen. Er ist bereit, es für seinen Sohn zu tun, sagt er.

Für mich. Seinen Sohn.

Damit bringt der Vater Måns dieselbe Akzeptanz entgegen, wie es Mikkel getan hat, als er in ihm seinen Bruder gesehen hat. Am Ende renkt sich auch diese Freundschaft wieder ein. Im Spätherbst fährt Måns noch einmal mit seiner Mutter nach Malmö, besucht Mikkel und liest ihm einen Brief vor, in dem er ihm seine Lage erklärt. Mikkel ist tief gerührt, und auch er sieht ein, dass er sich geirrt hat:

– Förlåt för ... för ja, du vet. Jag kände mig bara så himla ... dum. Liksom ... lurad. Jag tyckte att du ... att du ljög. Förlåt. [...]

– Alltså ... men vet du. Vet du vad som hade varit lögn på riktigt? Det hade varit att säga att jag är tjej. (S. 135 f.)

»Entschuldigung für ... für, na, du weißt schon. Ich fühlte mich nur so wahn-sinnig ... dumm. So ... beschummelt. Ich dachte, dass du ... dass du gelogen hast. Entschuldigung.« [...]

»Also ... aber weißt du. Weißt du, was richtig gelogen gewesen wäre? Wenn ich gesagt hätte, dass ich ein Mädchen bin.«

Wahrheit oder Pflicht?

Die Irrtümer, die in den beiden Texten inszeniert werden, wenn es um die Frage nach dem wahren Geschlecht geht, zeigen die Ambivalenz des Wahrheitsbegriffs auf: Täuscht Måns seinen Freund, wenn er ihm nicht erzählt, dass er den Körper eines Mädchens hat? Belügt Janne Krille, wenn er ihm verheimlicht, dass er als Zirkusartistin auftreten muss und als Mädchen missbraucht wird? Hat uns der Ich-Erzähler in *Brorsan är kung!* hin-

ters Licht geführt, wenn er uns erst auf Seite 60 in sein Geheimnis einweiht, obwohl dies doch sein Leben bestimmt? Ist nicht das wahre Geschlecht das, in dem sich die Kinder wohl oder auch sicher fühlen? Warum erwarten die Figuren, aber auch wir Leser*innen, dass wir über Abweichungen von der Norm aufgeklärt werden? Warum müssen sich die Figuren bekennen oder rechtfertigen, wenn sie sich über die Geschlechtszuordnung ihrer Umwelt und ihren Körper hinwegsetzen und sich ein eigenes Geschlecht wählen? Und warum begnügen sich die anderen Figuren und die Leser*innen nicht mit dem Augenschein, mit dem, was ihnen die Figuren zeigen wollen?

Die Fragen klingen suggestiv, tatsächlich lassen sie sich aber nicht so eindeutig beantworten, wie es scheint. Für Peter Pohls Figur Krille ist das Aufdecken der Wahrheit ein Blick in den Abgrund, für mich als Leser von Jenny Jägerfelds Kinderbuch ein Moment der Befreiung, nicht weil ich mich nach dem Geständnis als eingeweiht fühle, sondern weil die Autorin ihrer Figur zugestanden hat, 60 Seiten lang nicht als Transkind wahrgenommen zu werden, sondern als ein ganz normaler Junge, oder eben als ein Junge, der genauso unnormal ist wie alle anderen. Auch in Jägerfelds Jugendroman *Jag är ju så jävla easy going*¹⁹ (dt. eigentlich ›Ich bin ja so verdammt easy going‹) erfahren wir erst sehr spät und ganz beiläufig, dass die Ich-Erzählerin lesbisch ist. Und auch hier liegt das Befreiende darin, dass dies nicht weiter problematisiert wird. Es spielt überhaupt keine Rolle, welches Geschlecht die geliebte Person hat, Hauptsache es kribbelt im Bauch. Von dieser Unaufgeregtheit und Entspanntheit im Geschlechterdiskurs war schon zu Beginn dieses Beitrags die Rede. In ihrer Autobiografie ließ Königin Christina ihren Vater Gustav II. Adolf ganz gelassen reagieren, als sich die Geburt eines männlichen Thronfolgers als Irrtum herausstellte: Er sagte so etwas wie »Gott sei Dank!«

19 Jenny Jägerfeld, *Jag är ju så jävla easy going*, Stockholm 2013. Deutsche Ausgabe: dies., *Easy going*, übers. von Birgitta Kicherer, München 2016.